Von der deutschen Ehrentafel.

Wie die deutschen Krieger sich einzeln und in Gruppen auszeichnen.

Der ehemalige Gefreite der Reserve vom 4. Bayerischen Infanterie-Regiment König Wilhelm von Württemberg Manfred Ottend aus Dahn, Rheinpfalz, meldete sich zu drei sehr gefährlichen Patrouillen, welche sämtlich bei Tage ausgeführt wurden.

Ottend istlich sich dabei nicht an das feindliche Drahtgitter heran und warf mit Erfolg Handgranaten in den feindlichen Graben. Außerdem warf die Patrouille einen eisernen Haken, welcher an einer Leine befestigt war, über das feindliche Drahtgitter und entfernte auf diese Weise einen Teil desselben.

Zu diesem Erlöse trug Ottend durch seine persönlich geleiteten Schneid sehr viel bei. Auf dem Rückwege nahm Ottend 2 Gewehre, sowie einen Maschinengewehr-Werkzeugkasten mit, obwohl die Patrouille von 2 Maschinengewehren sehr stark beschossen wurde.

Ein andermal meldete sich Ottend zur Führung einer Patrouille durch das unangeführte Vorgehen der Stellung der 3. Compagnie im Wald. Es handelte sich darum, den Platz festzustellen, von dem aus unsere Patrouille durch Infanteriefeuer belästigt wurden. Dem Mündungsfeuer folgend, arbeitete er sich bis nahe an den 250 Meter entfernten Gegner heran, stellte einen feindlichen Doppelbock und besaß ihn erfolgreich mit Handgranaten, so daß das weitere Infanteriefeuer ausblieb.

Ottend, der inzwischen zum Bizefeldwebel und Offizier-Stellvertreter befördert ist, erhielt die Silberne Militär-Verdienst-Medaille.

Ein nützliches Unternehmen.

Wice - Feldwebel Ziegler aus Rughig i. Cf. erhielt den Befehl, zu Gräbern 12 spanische Reiter herzustellen. Auf die Frage, wie lange er mit seinen Leuten hieran zu arbeiten gedenke, kommt die Antwort: „Morgen früh um 7 Uhr ließe ich dem Herrn Oberleutnant 12 spanische Reiter; ich hole sie mir bei den Engländern.“

Nachts um 3 Uhr geht Wice - Feldwebel Ziegler aus Straßburg, dem Erstab-Mercedisten F. Behmann aus Berlin, dem Erstab - Oberleutnant Bürger aus Frankfurt (Main) und dem Musikführer Schombert aus Essen in die dunkle Nacht hinein, dem feindlichen Sapperkoff entgegen, den die Engländer mit einem starken, 45 Meter breiten Drahtverhaue gesichert hatten und in dessen Mitte sich eine doppelte Reihe spanischer Reiter befand.

Auf dem Bauche kriechend, kommt die Patrouille an das feindliche Hindernis heran. Ein Mann kriecht hindurch und wirft auf den feindlichen Doppelbock in dem Sapperkoff eine Handgranate, die gut faß. Ein lebhaftes Feuer aus dem gesichertem Schützengraben ist die Antwort. Während flogen die Kugeln um die Köpfe der dicht am Boden liegenden Patrouille. Allmählich flaut das Feuer ab und nun war die Zeit des Handelns gekommen. Zwei Mann beobachteten scharf den Gegner, während sich die drei übrigen draunahen, die am Boden und noch untereinander fest verankerten spanischen Reiter loszuscheiden. Wohl brühen noch ununterbrochen die feindlichen Augen über die Gräben, doch es gelang ihnen in mühevoller, gefährlicher vierstündiger Arbeit, die spanischen Reiter bis Morgens 7 Uhr vor dem Unterstande des Compagnieführers aufzubauen.

Die gelungene Sprengung - Der große Durchbruch an der russischen Front hatte begonnen. Auch das Pioneerbataillon sollte vorgehen, dazu mußten aber die Drahtverhaue des Feindes noch beseitigt werden. Es kam der Befehl, sie in die Luft zu sprengen. Auf 10 Meter hatten sich die Pioneerpatrouillen bereits herangedreht, als der Feind in Schreie einer Leuchtkugel das Vorgehen bemerkte. Im nächsten Augenblicke prallte ein rosendes Zinnartilleriefeuer aus den russischen Gräben - in der Aufregung glücklicherweise viel zu hoch.

Ein Vorkommen war ausgeschlossen und es war wie ein Wunder, daß die vorgehenden Patrouillen heil in den eigenen Graben zurückkamen; nur 2 Mann fehlten, die Pioneerer Felzel aus Neumarkt und Schönfeld aus Anrich, Kreis Weßmar, beide von der 1. Compagnie. Als eine weitere Stunde vergangen war, während der die Russen dauernd wild ins Vorgehende feuerten, war die Hoffnung, daß die beiden noch am Leben sein könnten, schon fast völlig aufgegeben.

Der Tag beginnt zu grauen, da leuchtet es vorn an russischen Schützengräben hell auf und gleichzeitig eine obenbekämpfende Explosion. In

Wenig. Der Feind will uns vor seinem Angriffe vollends gemürben. Darum heißt es, alle Kräfte anzupspannen. Als erstes seines Zuges ergriff nach einer plötzlichen Unterbrechung des Feuers Sergeant Baumann aus Schönd i. V. mit seinem wackrigen Auge die heranrückenden Feinde. „Der Feind greift an; heraus!“ rief er den Leuten seines Zuges zu. Auf der Brustwehr stehend, gibt er seine Befehle. Mit zündenden Worten feuert er seine Kameraden zu höchster Kraftentfaltung an. Eine Handgranate nach der anderen wirft er in die Reihen der anrückenden Gegner. Was kümmert ihn der Geschloßhagel? Da trifft eine Kugel ihn am linken Oberarm, aber was hat das zu sagen: Auch mit der einen Hand kann das Gewehr gehalten und gefeuert werden. Kameraden wollen ihn verbinden; doch dazu sei jetzt keine Zeit, sagte er. Nur die eine Pflicht besteht für ihn, auszuhalten, bis der feindliche Angriff vollständig abgeschlagen ist. Ihm und seiner tapferen Schaar kann der Feind nicht widerstehen. Jetzt erst läßt er sich den Notverband anlegen und sich zurückbringen. Der tapfere Mann erhielt das Eisene Kreuz erster Klasse.

Am Abend des 9. Februar 1915 war es nach vorhergehenden Sprengungen gelungen, mehrere Hundert Meter des französischen Grabens zu nehmen. Am folgenden Tage galt es, den Erfolg der vergangenen Nacht auszunützen und möglichst viel Gelände zu gewinnen. Der Gefreite, spätere Unteroffizier d. V. Karl Wille, ein Gefängniswärter aus Saargemünd, erbot sich freiwillig, zu erlauben, ob das durch die Sandtabelle abgegrabenene französische Grabenstück, welches sich rechts an die neuernommene Stellung angeschlossen, noch vom Feinde besetzt sei. Mit zwei Infanteristen überkletterte er die Parafade. Mit Drahtseil und Spaten bahnte sich die Patrouille ihren Weg durch den halbberückelten, mit Holzkeilen und verrosteten Drahtgittern versperrten Graben. Vom Gegner lebhaft beschossen, drang die Patrouille kriechend etwa 80 Meter in den Graben vor und stellte fest, daß die Stellung vom Feinde aufgegeben war. Während die beiden Infanteristen zur Beobachtung des Gegners im Graben blieben, kehrte Wille unter Witnahme einiger Beutestücke zurück, meldete das Ergebnis der Erkundung und trat den Weg wieder an, um mit Hilfe der Infanteristen am Ende des unbefestigten Grabenstückes eine neue Parafade zu errichten. Ohne jeden Verlust erfolgte hierauf lautlos die Besetzung des Grabens durch Infanterie und ein Maschinengewehr. Das Eisene Kreuz zweiter Klasse lohnte Wille für seine tapfere Tat.

Am Abend des 9. Februar 1915 war es nach vorhergehenden Sprengungen gelungen, mehrere Hundert Meter des französischen Grabens zu nehmen. Am folgenden Tage galt es, den Erfolg der vergangenen Nacht auszunützen und möglichst viel Gelände zu gewinnen. Der Gefreite, spätere Unteroffizier d. V. Karl Wille, ein Gefängniswärter aus Saargemünd, erbot sich freiwillig, zu erlauben, ob das durch die Sandtabelle abgegrabenene französische Grabenstück, welches sich rechts an die neuernommene Stellung angeschlossen, noch vom Feinde besetzt sei. Mit zwei Infanteristen überkletterte er die Parafade. Mit Drahtseil und Spaten bahnte sich die Patrouille ihren Weg durch den halbberückelten, mit Holzkeilen und verrosteten Drahtgittern versperrten Graben. Vom Gegner lebhaft beschossen, drang die Patrouille kriechend etwa 80 Meter in den Graben vor und stellte fest, daß die Stellung vom Feinde aufgegeben war. Während die beiden Infanteristen zur Beobachtung des Gegners im Graben blieben, kehrte Wille unter Witnahme einiger Beutestücke zurück, meldete das Ergebnis der Erkundung und trat den Weg wieder an, um mit Hilfe der Infanteristen am Ende des unbefestigten Grabenstückes eine neue Parafade zu errichten. Ohne jeden Verlust erfolgte hierauf lautlos die Besetzung des Grabens durch Infanterie und ein Maschinengewehr. Das Eisene Kreuz zweiter Klasse lohnte Wille für seine tapfere Tat.

Der Ausgang der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 28. März entnehmen wir das Folgende: Durch die Unmöglichkeit weiterer Importe aus dem Auslande waren im Herbst 1915 der harzverarbeitenden Industrien Deutschlands, zu der die Munitions-, Papier-, Seifen-, Lack- und Farben-, Dachpappen-, Schahereie, Holzleim- und Holzöl-, sowie sämtliche Harzproduktfabriken gehörten, vor die äble Zwangslage gestellt, ihre Betriebe schließen zu müssen, falls es nicht gelingen würde, Holz auf andere Weise zu beschaffen. Der Reichskanzler befruchtete daher durch Erlass vom 29. Oktober 1915 den Kriegsaussschuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette damit, die Harzgewinnung in Deutschland und den okkupierten Gebieten zu betreiben, um die dringenden Bedürfnisse der nothleidenden Industrien befriedigen zu können. Die Seeres-Verwaltung stellte im Hinblick auf den hierdurch zu erwartenden Erfolg größere auf Stapel genommene Mengen Harz, das für spätere Zeiten vorbehalten war, der Industrie zur Verfügung, um ihr über die Zeit bis zum Sommer 1916 hinweg zu helfen.

Der Kriegsaussschuß ist es nach mehrmonatigen gründlichen Vorarbeiten und Versuchen, statistischen Feststellungen und der Unternehmung der östlichen Okkupationsgebiete gelungen, sowohl die Bundesregierung, wie auch die Verwaltungen in den okkupierten Gebieten zu veranlassen, große Bestände über 80-jähriger, also in den nächsten Jahren schlagbarer Kiefernabfälle für die Harzgewinnung freizustellen. Bei den Versuchen waren sowohl das französische Vorkerbahnen, wie das amerikanische und das von Oesterreich geübte Verfahren angewandt worden; die Versuche ertrieten sich auch auf ein vom Forstmeister Dr. Puffe an einem andern Vorkerbahnen. Auf Grund der Erfahrungen kann nunmehr das sogenannte Grandverfahren, sowie insbesondere für Privatforstbesitzer das Boherverfahren empfohlen werden, das letzteres eine hohe Ausbeute bei möglichst geringem Bedarf an Werkzeugen und wenigst

Vertuscht.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

cher der Gefangene nur durch zwei Anfangsbuchstaben bezeichnet war, durch Irland gebracht worden. Er kam ohne Zwischenfall in London an und wurde sofort ins Metropolitan-Gefängnis gebracht.

Die Thatsache, daß er nach England gebracht und in Militärgefangenschaft genommen wurde, führt zur Annahme, daß er auf die Anklage des Hochverrathes hin projiziert werden wird.

Diese Anklage ist in England in den letzten hundert Jahren weniger als ein halbes Dutzend mal erhoben worden. Der letzte Fall war im Vorkriegs-Kriege vorgekommen. Damals wurde Arthur Lynch in 1903 schuldig befunden. Lynch, der nun Mitglied des Unterhauses ist, war zum Tode verurtheilt worden, aber das Urtheil in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt und nach einem Jahre wurde Lynch begnadigt.

Der „Express“ bespricht die Möglichkeit, daß Sir Roger, falls er des fofthiliegigen Vorarbeiten verpricht. Der Kriegsaussschuß hat bezüglich der Beschaffung der Werkzeuge Abschlüsse mit leistungsfähigen Firmen vorgenommen. Die ihn in die Lage versetzen, die Instrumente zu billigen Einstandspreisen abzugeben. Ein von ihm verfaßtes Merkblatt über die Arten der Harzgewinnung, das jedem Interessenten kostenfrei zur Verfügung gestellt wird, hat in vielen tausend Exemplaren bereits Verbreitung in Deutschland gefunden.

Nach Erledigung der Vorarbeiten, die bis Mitte April durch Männer erfolgt sein müssen, befruchtet sich die Arbeit der Harzgewinnung auf die Thätigkeit von Frauen und Kindern. Fortwährendes Bearbeiten der Bäume, der frischen Wunde nämlich, ist die erste Hauptbedingung für ein rationelles Arbeiten, da nur dann die deutsche Kiefer zur dauernden Harzabgabe angeregt wird, während andernfalls der Harzfluß baldigt versiegen würde und die aufgewandten Kosten in einem groben Mißverhältniß zu dem Erfolg stehen würden. Dieses Nachplätzen der Wunden muß nach Möglichkeit alle drei bis vier Tage geschehen. Wird unter Beobachtung dieses Grundfayes gearbeitet, dann wird auch der Ertrag ein solcher sein, daß die vom Kriegsaussschuß ausgelobten Preise von 75 M. für Balsambarz und 50 M. für Scharharz den Waldgegentümern einen guten Gewinn verbürgen dürften. In der Presse veröffentlichte Mittheilungen über bei der Harzung entstandene Kosten waren nicht ohne weiteres nachzuprüfen; sie haben jedenfalls nur historischen Werth, da es ganz selbstverständlich ist, daß bei der Vornahme von Versuchen im Kleinen in anderer Weise gewirtschaftet wird als bei einem als zuverlässig erkannten und dann zielbewußt ausgeführten Verfahren. Die Kosten der Versuchsharzungen bei Chorin haben entgegen anderen Mittheilungen nach Angabe des preussischen Landwirtschaftsministeriums für den Hektar 160 M. bei einer Ausbeute von 2 Doppelcentnern betragen.

Diese Versuchsharzungen hatten aber insbesondere darunter zu leiden, daß mit der Bearbeitung der Bäume nicht hochverfänglich vorgegangen wurde, und daß infolgedessen der Ertrag an Balsam und Scharharz wochenlang ein ganz geringer blieb, bis durch Hinzugabe von Sauerstoffgas gründliche Fehler bei der Bearbeitung erkannt wurden und von diesem Tage an die Erträge sich um das Vielfache hoben, so daß selbst unter diesen ungünstigen Umständen bei einzelnen Bäumen noch eine Ernte von 8 Kilogramm und mehr erzielt werden konnte.

Die Vetheiligung aller Privatforstbesitzer ist notwendig und schleunigste Entschlüsse und Beginnen der Vorarbeiten erforderlich, um auch auf diesem Gebiete einen wirtschaftlichen Sieg zu erzielen, d. h., um der harzverarbeitenden Industrie Deutschlands, die viele 100,000 von Arbeitern beschäftigt, den fehlgefallenen Kriegsbedarf von etwa 250,000 Doppelcentnern Kiefernharz (Kolophon) verschaffen zu können.

Der Kriegsaussschuß, Nahharzabtheilung, ist zu allen weiteren Auskünften gern bereit und bittet dringend, daß ebenso wie die Regierungen und die Kommunen in großzügiger Weise ihre sehr umfangreichen Bestände zur Verfügung gestellt haben, auch jeder Privatforstbesitzer in des Vaterlandes Interesse in seinen Beständen horten läßt.

Deutschland wird dann wiederum auf einen wichtigen Gebiete völlig unabhängig von der Zufuhr vom Auslande werden, wie es sich während des Krieges auch auf anderen Gebieten durch seine Wissenschaft und Organisationskraft auf eigene Füße gestellt hat.

Hochverrathes schuldig befunden wird, enthaupet werden mag, da das Geleg erklärt, daß ein Hochverräter auf Kronbefehl statt gehängt geköpft werden kann.

Wieder eine Thorheit der britischen Regierung.

Die „Daily Mail“ macht der Regierung den Vorwurf, die Vorgänge in Dublin durch Gleichgültigkeit selbst veruldet zu haben. Der Chef-Sekretär für Irland, Augustine Birrell, und Premier Asquith haben, sagt die Zeitung, ruhig zugehört, daß rebellische Elemente eine Organisation bildeten und sich bewaffneten. Am 10. Dezember hatte er erklärt, es seien umfangreiche Beweise für die Loyalität der „Bollunteers“ vorhanden, aber er habe nicht dagegen gethan. Dazu kommt noch die Forderung Birrell's, dem Hause Mittheilung zu machen, was annehmen läßt, daß die Sache schlimmer steht, als er zugeben will.

Hohe britische Beamte als Geiseln mitgenommen.

New-York, 26. April. — Sicilische irische Führer constatiren, heute Vormittag ein drittes Skobelgramm erhalten zu haben, welches meldet, daß das den deutschen Hilfskreuzer, auf welchem Sir Roger Colcannon sich nach Irland eingeschifft hatte, begleitende Tauchboot zwei britische Hilfskreuzer verlegt habe, ehe Sir Roger gefangen genommen und der Hilfskreuzer zum Sinken gebracht worden sei.

Die Chiffredepesche jagt ferner, Dublin sei am letzten Sonntag durch irische Freiwillige nach hartem Gefecht eingenommen worden, wobei Oberleutnant Lord Wimborne, Untersekretär Nathan, sowie General Friend, der Kommandant der britischen Truppen, und dessen gelammter Stab in Gefangenschaft gerathen seien, die nimmere als Geiseln für die Sicherheit des Lebens Sir Rogers von den Iren festgehalten wurden. Außerdem sollen die irischen Freiwilligen mehrere Hundert britische Soldaten gefangen genommen haben.

Die Depesche behauptet auch, die Revolution sei in allen vier Provinzen Irlands ausgebrochen, und die Revolutionäre hätten überall bedeutende Erfolge errungen. Weiter berichtet sie, daß die irische See und die atlantischen Gewässer südlich und westlich von Irland von deutschen Tauchbooten in genügender Menge bewacht werden, um die Seranzierung von britischen Verlastungen auf Frachtschiffen zu verhindern.

Eine bedeutende Ladung von Waffen, Munition und Explosivstoffen ist nach der Depesche schon vorher, ehe der deutsche Hilfskreuzer, der den irischen Freiheitshelden trug, versenkt wurde, in Irland gelandet worden und an Kriegsbedarf soll dort durchaus kein Mangel herrschen.

Alle telegraphischen Verbindungen mit Kabelstationen in der Grafschaft Kerry sind abgeschnitten. Regierungsbeamte drückten heute Abend die Ansicht aus, daß die Behörden der Situation seien, besonders da sie Sir Roger Colcannon und zwei seiner Haupt-Verserhscher in London im Gefängnis haben.

In Dublin kam es schon Mitte März zu Krallen.

Dem „Baleler Anzeiger“ ist bereits am 17. März aus London folgendes gemeldet worden: Die „Times“ vom 11. d. bringt einen Bericht über große Ausbreitungen der Irländer in Dublin. Die Genossenschaft der Unabhängigen, welche gegen die Restriktion für die englische Armee die schärfste Opposition macht, hat in Dublin einen nächtlichen Straßenkampf als angebliches Mänoer ausgeführt. Hierbei wurde das Schloß von Dublin in aller Form besetzt, ohne daß die Polizei eingeschritten wäre. Die Genossenschaft versuchte trotz des Waffen-Einfuhrverbots an ihre Mitglieder Gewehre und nimmt Lobungen mit den Bewaffneten vor. Die Folge dieser nationalen Bewegung sei, daß keine Irländer mehr sich als englische Rekruten melden. Zwei Transporte gingen gleichzeitig mit „Susser“ ab.

(Drahtlos nach London.) — Es er scheint nach der Behauptung, die ein schweizer Staatsangehöriger, der Ingenieur Stefan Gennons, von dem Untergang der „Susser“ gibt, daß zwei Truppen Transporte gleichzeitig mit der „Susser“ aus Fellestone nach Boulogne abgingen. Hier wird vermutet, daß das deutsche Unterseeboot einen dieser Transporte statt der „Susser“ torpedirt haben mag.

100 Bomben gezählt. London, 26. April. — Ein Hundert Bomben wurden von den Zeppelein-Kreuzern bei ihrem Angriff auf England am Dienstag herabgeworfen. Dies ist heute von dem offiziellen Pressbureau bekannt gemacht worden.

Es war angeblich kein Lebensverlust zu verzeichnen gewesen.

Deutsche Schilberung

Des Angriffs auf die englische Küste von Wasser und Luft aus. — „King Stephens“ versenkt, dessen Besatzung gefangen genommen. — Sie hatte sich geweigert, die ertrinkende Besatzung des „3.19“ zu retten. — Neue Berichte über „Susser“-Fall.

Berlin, 26. April. — In dem getrigen Angriff auf die englische Küste wurden die besetzten Hafenplätze und deren Anlagen in London, Colchester, Blackwater und Ramsgate, ein französischer Hafen und das große englische Munitions-Depot in Staples, Pas de Calais, angegriffen. Diese Bekanntmachung wurde heute von dem deutschen Kriegs-Departement gemacht. Weiter wurde offiziell bekannt gegeben, daß in dem getrigen begonnenen Kampfe an der belgischen Küste ein englischer Torpedobootzerstörer von den deutschen Schiffen schwer beschädigt worden ist und ein Hilfsdampfer versenkt wurde. Dessen Besatzung wurde gefangen genommen und nach Zebrügge gebracht. Die deutschen Seestreitkräfte, die getrigen Lovestoff angreifen, haben gestern den Dampfer „King Stephens“ versenkt und dessen Besatzung in Gefangenschaft gemacht. Dies ist derselbe Dampfer, dessen Besatzung vor einiger Zeit sich geweigert hat, die Besatzung des in Noth getriebenen 3.19 zu retten. Ferner wird bekannt gemacht, daß außer dem „King Stephens“ ein Torpedobootzerstörer und ein Patrouillenboot versenkt wurden, und daß auf einem feindlichen Kreuzer ein Brand beobachtet worden ist. Der volle Wortlaut der deutschen Erklärung folgt:

„Bei Tagesanbruch griffen Teile unserer Hochseeflotte mit gutem Erfolge die Besetzungen und wichtigen Anlagen militärischen Charakters in Great Yarmouth und Lovestoff an und eröffneten später das Feuer auf eine Anzahl feindlicher Züge, kleiner Kreuzer und Torpedobootzerstörer.“

Auf einen Kreuzer wurde das Ausbreiten eines Brandes beobachtet. Ein feindlicher Torpedobootzerstörer und ein Patrouillenboot wurden versenkt. Es erwies sich später, daß einer davon der englische Dampfer „King Stephens“ war, dessen Besatzung sich vor einiger Zeit geweigert hatte, die Besatzung des in die Nothsee abgetriebenen 3.19 zu retten. Die Besatzung dieses Fahrzeuges ist gefangen genommen worden. Der Rest der feindlichen Streitkräfte zog sich darauf zurück. Auf unserer Seite waren keinerlei Verluste zu verzeichnen und alle Schiffe kehrten unverletzt zurück.

Gleichzeitig mit dem Angriff der Seestreitkräfte hat ein Luftschiff-Geschwader in der Nacht vom 24. zum 25. April die Dittische von England angegriffen. Bomben wurden mit gutem Erfolge auf Fabriken in Cambridge und Norwich geworfen, auf die Wohnanlagen bei Winterton, Ipswich, Norwich Harwich und auf die feindlichen Patrouillenschiffe an der englischen Küste. Trotz heftigen feindlichen Feuers kehrten alle Luftschiffe in unseren Lufthöfen unverletzt zurück. Am Dienstag fügten unsere Flugzeuge beträchtlichen Schaden den Besetzungen und Flugplatzanlagen in Dittkirchen zu und kehrten auch von dieser Fahrt unverletzt zurück.

Die bereits gemeldeten Zusammenstöße an der holländischen Küste haben am Dienstag ihren Fortgang genommen. Ein englischer Torpedobootzerstörer wurde von unseren Kriegsfahrzeugen schwer beschädigt, und ein Hilfsdampfer versenkt. Auch von diesen Unternehmungen kehrten unsere Streitkräfte unbeschädigt zurück. Der Feind hat sich wiederum von der Küste von Flandern zurückgezogen.“

London, 26. April. — Das deutsche Geschwader, das in einer Stärke von 20 Fahrzeugen gestern die Küste von England angegriffen hatte, ist heute in Höhe der holländischen Insel Vlieland auf der Fahrt nach Osten gesichtet worden. Vor den Kriegsschiffen flogen die Zeppelein-Kreuzer voraus. In Verbindung mit der Beschießung der Küste ist heute in London nachstehendes offizielles Bulletin veröffentlicht worden:

„Die Beschießung von Lovestoff und Yarmouth dauerte gestern von 4.10 Uhr Morgens ab etwa eine halbe Stunde lang. Trotz der schweren Beschädigung, die die feindlichen Schiffe erlitten, war der angerichtete Schaden verhältnismäßig gering. Ein Erholungsheim, ein Schwimmbad, ein Pier und 40 Wohnhäuser wurden schwer beschädigt. Etwa 200 andere Häuser erlitten geringeren Schaden. Zwei Männer, eine Frau und ein Kind wurden getödtet. Drei Personen wurden schwer, neun leicht verletzt. In derselben Zeit wurde auch Feuer auf Yarmouth eröffnet. Hier bestand der angerichtete Schaden nur aus der schweren Beschädigung eines

großen Gebäudes und dem Inbrandlegen eines anderen Hauses.“

25 Tödtet in Lovestoff.

London, 26. April. — 25 Tödtet und Verwundete sind infolge der Beschießung von Lovestoff durch deutsche Kreuzer bisher amtlich ermittelt worden. So weit bekannt wurde, ist das Gefecht in der Bewegung erfolgt und dauerte fast drei Stunden, zwischen den englischen und deutschen Fahrzeugen. Nur einige Mitglieder der englischen Schiffsbesatzungen sind leicht verwundet worden. Zwei leichte Kreuzer sind unbedeutend beschädigt worden. Ein englischer Torpedobootzerstörer, der an der ersten Beschießung in der Nordsee theilgenommen hatte, erhielt einen Schuß durch den Maschinenraum, wobei vier Seizer getödtet wurden. Nach einer Beschießung von 20 Minuten zogen sich die Deutschen von Lovestoff zurück. Die Verluste traten erst ein als die englische Schiffe die Verfolgung des Feindes aufnahmen.

London, 26. April. — Der Militärkritiker der „Times“ erklärt, daß der Angriff der Deutschen auf die Küste kein bloßes Abenteuer gewesen sei, sondern einen bestimmten Zweck gehabt hätte. „Es mag eine Vergeltung für die Beschießung von Zebrügge durch die Engländer von den Deutschen beabsichtigt worden sein, oder eine Erkundungsfahrt, um die Stärke der englischen Küstefestung festzustellen. Vielleicht war es nur ein Scheinmanöver, um die Aufmerksamkeit von den flibistrier-Unternehmungen nach Irland abzulenken.“

Freundschaftliche Erledigung erwartet.

Washington, D. C., 26. April. — Mit der für morgen erwarteten Rückkehr des deutschen Votschafters, Graf Bernstorff, wird voraussichtlich Klärung in die getriebenen Beziehungen der Ver. Staaten und Deutschland kommen. Bisher tappt man im Staats-Departement, nach einer heute abgegebenen Erklärung, noch im Unklaren, wie die Berliner Regierung sich zu unseren Forderungen vom 18. April stellen wird. Was Sr. Gerard in den letzten Tagen herübergehabt hat, waren meist nur Press-Communique, die nach Ansicht hoher Beamter zwar bemerkenswerth ruhig und zweifelhafte im Ton sind, in dem feinen zuverlässigen Rückschluß auf die Absichten der deutschen Regierung erlauben. Ueber die durch Zeitungs-Correspondenten gemeldete Konferenz des amerikanischen Votschafters in Berlin mit dem Reichskanzler von Bethmann - Hollweg hat das Staats-Departement noch keine Mittheilungen von Sr. Gerard erhalten. Da die Konferenz angeblich gestern stattfand und längere Chiffre-Depeschen gewöhnlich 48 Stunden brauchen, bis sie hier anlangen, wäre das auch erklärlich, und man dürfte also einen ausführlichen Bericht über die Stimmung in Berlin erst morgen erwarten.

In Kreisen der Administration erhält sich die Hoffnung, daß es nicht zu einem Bruche kommen u. Deutschland einen Weg finden wird, die Wünsche der Ver. Staaten zu erfüllen. In diesem Optimismus wird man durch Auszüge aus österreichisch-ungarischen Zeitungen unterstüzt, die Votschafter Penfield herüber gefahelt hat und die gleich den deutschen Pressstimmen sich gegen ein Abbrechen der Beziehungen mit Amerika aussprechen.

Deutsche Minen vor Briten-Front gesprengt. London, 26. April. — Der folgende Bericht von der britischen Front in Flandern wurde hier gestern Abend amtlich bekannt gegeben: „Der Feind sprengte Minen in der Gegend von Fricourt und Souchez. Wir erlitten keine Verluste. Die feindlichen Stellungen nördlich von Somme wurden beschossen.“

Artillerie-Thätigkeit ereignete sich zwischen Souchez und dem La Bassée-Kanal, sowie im Raum von Armentieres, wo mehrere Geschütze die Bahnhöfe von Comines und Wariont beschossen.

Im Verlaufe des getrigen Tages fanden 29 Fiegerkämpfe statt. Zwei feindliche Flugmaschinen fielen innerhalb der deutschen Linien zu Boden; unsere Aeroplane kehrten heil zurück.

Der Pariser Bericht. Paris, 26. April. — Der heute Nachmittag veröffentlichte amtliche Frontbericht meldet, daß im Verdun-Raum westlich der Maas die Deutschen gestern Nacht die französischen Stellungen stark beschossen haben. Der Angriff richtete sich hauptsächlich gegen den Avocourt-Wald und die erste Linie der französischen Schützengräben nördlich von der Höhe 304. Auch in der Voivre-Gebene fand eine große Kanonade statt. Im Verlaufe des getrigen Angriffs nördlich der Meuse haben die Franzosen eine Anzahl Deutsche gefangen genommen.